

# Freiburger Nachrichten

## Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementspreise: Schweiz Ausland  
 jährlich Fr. 7.50 Fr. 14.50  
 halbjährlich „ 3.80 „ 7.40  
 vierteljährlich „ 2.00 „ 4.—

Redaktions- und Verwaltungs-Bureau:  
 Druckerei, Peroldstrasse, Freiburg

Telephon.

Insertionspreise:

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.  
 für die Schweiz „ „ 20 „  
 für das Ausland „ „ 25 „  
 in Klammern „ „ 50 „

Annoncen-Expeditoren:

Saaslen & Fugler, Freiburg.

Telephon.

M. V. X

### Erziehung

Der Baum der Berechnung bedarf und der Natur aus vollkommen gut und schon die Berechnung spielt hier eine wichtige Rolle. Die Erziehung muss alle ungeliebten Triebe abkneifen, das Unkraut ausreissen und die ungeliebten Menschenbäume eine feste und eine schöne Form geben. Jeder, den man an einem Kinde wahrnimmt, sofort ausgemerzt werden: je eher, desto besser. Lässt der Landmann das Unkraut ungehindert wachsen, so verweilt es in ungeheurer Schnelligkeit ins Unkraut, so dass es dadurch ungeheuren Schaden anrichtet. So ist es auch mit den Kindern unserer kleinen Vögelchen. Reicht eine Art die andere, ohne dass man sie mit der Wurzel zu entfernen, hat man später langwierige und recht mühsame Arbeit. Ja, es ist nicht selten, dass man sich zu befürchten, an überhaupt nicht mehr instand ist, leicht gegen alleingewurzelte Gewohnheiten aufzukämpfen.

**Bessarabien oder Siebenbürgen?**  
 Auf welches dieser Landesteile mag wohl die Mehrheit des rumänischen Volkes mit größerer Sehnsucht blicken. Diese zwei Landesteile, die beide mit Rumänien bevölkert sind, bilden gleichsam den Knotenpunkt der rumänischen Intervention Bessarabiens, das bei seinen 2 Millionen Bevölkerung mit 1 1/2 Millionen Rumänen bevölkert ist, wirkt sehr lebendig; zu dem weil es früher zu Rumänien gehörte und durch die Friedensschlüsse von Bukarest (1812) und Adrianopel (1829) an Russland abgetreten wurde. Der im Pariser Frieden (1856) an Rumänien abgetretene südliche Teil wurde im Berliner Frieden (1878) Russland zurückgegeben.

Die deutsche Diplomatie bemüht sich gegenwärtig selbstverständlich, Rumänien-Angemerkung nach diesem Lande zu richten, weil es im Falle des russischen Sieges vielleicht denn auch auf Siebenbürgen verzichten müsste. Wenn Rumänien auf die Erweiterung seines Gebietes ansetzt, muss es natürlich in den Konflikt eingreifen. Es ist der feste Glaube des rumänischen Staatsmannes Peter Carp, dass in der Erweiterung Bessarabiens, das vor hundert Jahren dem rumänischen Körper entzissen wurde, für Rumänien erstklassige Interessen liegen. Der Wille erster Männer ist auf Bessarabien mit der Hilfe am schwarzen Meer gerichtet. Die Stunde der Entscheidung bleibt abzuwarten. Diese Doppelstellung Rumaniens steht einzig da. Unterdessen dauern die Kriegsverhandlungen fort. In Bukarest geht die Presse nicht einig. Die Bukarester „Witkor“-Zeitung spricht den französischen Gesandten über ihr Verhalten jede Bedeutung ab.

**Die Schweiz und Italien.**  
 Rom, 29. d. (Stefani.) Das „Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Unterredung, welche von Planta mit einem Vertreter des Vatikans geführt hat. Nachdem von Planta die Neutralität der Schweiz befragt hatte, erklärte er, seine Ernennung zeige, dass die Bundesregierung auf ihre Beziehungen zu Italien ein besonderes Gewicht lege. Seine Mission habe einen doppelten Zweck: 1. Die freundschaftlichen italienisch-schweizerischen Beziehungen zu enger gestalten und sie auf eine Grundlage des Vertrauens zu stellen, welches unglücklicherweise oft gefehlt habe. 2. Die Verproviantierung der Schweiz zu sichern. Von Planta fügte bei, schon nach der ersten Unterredung, welche er mit Calandra und Sonnino gehabt habe, habe er sofort eingesehen, dass seine Mission keineswegs schwierig und er darüber glücklich sei. Das „Giornale d'Italia“ ist von Planta höchst lobend.

### Spieß kehrt sich gegen England selbst.

England hat seit Beginn des Weltbrandes unermessliche Mühen, Deutschland von den Kriegsländern abzuschneiden und es hungertod auszuliefern. England steht gewöhnlich in der ersten Reihe, wenn es nicht nur die in Waffen stehenden Truppen an, sondern, was himmelstreichend

ist, alle ungeschulten und schwachen Frauen, Kinder und Geiseln. England, das in die Welt hinausposaunt, die Verletzung der belgischen Neutralität, der Rechtsbruch der Deutschen hätten es zum Eingriff in den Weltkampf betanlagt, daselbst rechtschaffende England, eine Fronte ist es, steht sich heute über alle Bestimmungen des Völkerrechts und über alle Gesetze der Naturrechte hinweg. Doch droht der furchtbare Spieß sich gegen England selbst zu wenden. Die englische Grausamkeit und Härte wissen die Deutschen zu beantworten mit ihren Unterseebooten und werden die Zufuhr nach England unterbinden.

Eine furchterliche Katastrophe für England, sollte dieser deutsche Plan gelingen. Denn man darf nicht vergessen, dass England für 1/2 seiner Bedürfnisse an Lebensmitteln vom Ausland abhängig ist. Schon jetzt sind alle Lebensmittel durchschnittlich um 20% gestiegen, nur der Skatol und der Kaffee nicht. Besonders die kleinen, ärmeren Leute empfinden dies schwer. Das gewöhnliche Bierfund-Brot ist um 2 Pence (20 Pf.) teurer geworden. Die Fische kosten doppelt so viel als vor dem Krieg. Das Fleisch ist um 3-4 Pence gestiegen (30-40 Pf.). Butter, Käse und Eier sind den ärmeren Leuten nicht mehr zugänglich. Eine Erhöhung um 60% hat der Zucker erfahren.

Als Ursachen dieser Teuerung kommen in Betracht die Erhöhung der Frachttarife infolge der Kriegsgeschäfte, die Mindernde in Australien, die mangelnde Zufuhr aus Russland. Aber als eine Hauptursache muss auch das Verschwinden der deutschen Handelsflotte gelten. Die See-Frachtpreise zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien sind von 12 1/2 Schilling auf 67 1/2 Schilling die Tonne gestiegen. Die Ausfuhrerzeugnisse Englands könnte nach den bisherigen Erfahrungen und Erhebungen bitter bis gestraft werden.

**Aus der Ostschweiz**  
 (R-Korrespondenz.)  
 Als Grenzgebiet gegenüber den deutschen Nachbarn hat insbesondere der Thurgau am Weg des Weltkrieges mehr zu tragen, als man sich zu Anfang vorstellen mochte. Eingebend der Zeit des Krieges von 1870/71 glaubte man, mit einem blauen Auge wegzukommen, wenn unser Land nur nicht der Tummelplatz fremder Heere werde. Letzteres ist bis jetzt glücklich verhütet, aber das ganze wirtschaftliche und soziale Leben leidet so schwer unter den internationalen Störungen, dass man sich fast in Feindschaft wähen könnte. Das ist nun allerdings ein Geschick, das wir mit den Mitbürgern gemeinsam zu tragen haben. Empfindlicher bekommt zumal die eigentliche Grenzgegend die Erschwerungen des geschäftlichen Verkehrs zu spüren, insbesondere durch die Erschwerung des Eintrittes in die Stadt Konstanz, welche für die schweizerische See- und Rheingegend einen wichtigen wirtschaftlichen Mittelpunkt darstellt. Ohne einen in aller Form ausgestellten Pass, für den etwa 7 Fr. Gebühren zu erlegen sind, kann kein schweizerisches Wein das großherzogliche badische Territo-

### Unsere Einfuhr und Lebensmittelversorgung.

E. In Bern arbeiten unentgeltlich zwei Zentralstellen für unsere Verproviantierung und den Import weiterer Bedarfsartikel: Das Oberkriegskommissariat und das Armeekommissariat. Nachdem der private Import immer mehr Schwierigkeiten in den Häfen begegnete, haben gegenwärtig diese beiden Instanzen fast den gesamten Import an die Hand genommen. Immer noch bestehen die Anfrände im Hafen Genoa, während die französischen Häfen, vorab Marseille, die Schweizer Waren mit anerkennenswerter Lachheit behandeln.

Das Oberkriegskommissariat besorgt außer der Getreideversorgung die Zufuhr nach anderer wichtiger Nahrungsmittel, wie Reis, Mais u. Mit wenig Ausnahmen kommt gegenwärtig ins Land hinein nur was unter der Fahne der Militärbehörden geht. In nächster Zeit erwartet man den Eingang neuer großer Getreidevorräte. Die Getreidehändler suchen um Ueberlassung eines Teiles der Getreideversorgung nach; wahrscheinlich aber wird ihnen aus dringenden Gründen, nicht entsprochen werden können. An der Spitze des Oberkriegskommissariates steht Oberst Kappeler, — da er erkrankt ist, Oberst Juber; der Getreidekommissar Loosli befragt sich nach den Einfuhrhäfen (Genoa und Marseille). Wenn die auf dem Wege sich befindende Getreidemenge in unseren Häfen ist, sollten unsere Vorräte für ein halbes Jahr ausreichen.

Das Armee-Kriegskommissariat, an dessen Spitze Oberst Dreht, Grenchen, waltet, befasst sich in erster Linie mit der Verproviantierung der Armee. Die Versorgung mit Fleisch und Stroh liegt ganz in seinem Aktionskreis. Die gegenwärtige Regelung der Fleischversorgung durch Abschluss jeden Zwischenhandels scheint sich durchaus bewährt zu haben. Durch die landwirtschaftliche Genossenschaft geht das Schlachtwild direkt an die Armeeverwaltung (in deren Namen die Sachverständigen Pulver und Kraft, Bern, handeln). — Dabei kommt die Landwirtschaft wohl am besten Weg, während ihr bei Zulassung des Privathandels Hunderttausende verloren gegangen wären. — Die Vorräte an Stroh im Inland sind längst erschöpft; Waad, Freiburg, Schaffhausen haben am meisten geliefert. Das Kommissariat bezieht den Bedarf seitler aus Holland, wie Kartoffeln dorthier bezogen wurden. Wenn wir genug Getreide, Kartoffeln, Käse und Milch haben, werden wir nicht hungern müssen. Nach der Berechnung sollen unsere gegenwärtigen Vorräte für noch 2 Millionen Kg. betragen.

Der Import von Metallen für militärische und industrielle Zwecke ist immer noch eine unsichere Frage. Von deren Lösung hängt zum großen Teil das Schicksal unserer Industrie ab — namentlich elektrische Uhren-, Metall-Industrie. Die Behörden in Bern sind sich der Situation voll bewusst und leisten demgemäß das ihrige.

Je nach dem Gang der Dinge — der Komplikierung des Krieges — wird sich unsere Zukunft gestalten. — Die Landwirtschaft möge nicht vergessen, dass sie durch die Saatbestellung eine große Aufgabe unserer Verproviantierung übernehmen kann.

rium betreten als in Ausnahmefällen, wo die Personaten notorisch unverdächtig sind. Diese polizeilichen Maßregeln sind deutscherseits erst mit dem Attentat auf die Zeppelinhalle in Friedrichshafen verschärft worden und es scheint keine Hoffnung aus deren Milderung zu bestehen, bis der alte Kriegszustand im Elsaß aufgehört. Vorab hat unter diesen Umständen auch die ganze Mittelhurgaubahn zu leiden, deren einer Endpunkt ja gerade Konstanz ist. Die Hauptindustrie des noch vor 30 Jahren fast überwiegend landwirtschaftlichen Kantons ist die Maschinenfabrik, die ihren Hauptsitz in St. Gallen hat. War sie schon geraume Zeit vor Kriegsausbruch stark notleidend, so ist die Krisis seither natürlich noch ernster geworden, ernst namentlich auch für sämtliche Kreditinstitute im Appenzell, St. Gallen und Thurgau, die ihre Kapitalien in einem bedeutenden Umfang in Stabilliments dieser Branche investiert haben. War das an die Konzequenzen fast nicht denken, welche ein dauerndes Darinberliegen einer weiterverzweigten Industrie hätte, die ihre Ableger in so vielen Ortsgemeinden gefunden und allerdings in der Blütezeit reichen Gewinn einbrachte. Das alles in einer Zeit, wo durch die verschiedenen Baustriche, zuletzt denjenigen der thurgauischen Hypothekbank in Frauenfeld, die seither in die Firma „Schweizerische Bodenkreditanstalt“ übergegangen ist, ohnehin gewaltige Verluste entstanden und der öffentliche Kredit in niegeahnter Weise untergraben worden ist! Als natürliche Folge hat sich auch in der Politik die schon längere Zeit vorhandene Depression noch vertieft, zumal die Staatsrechnung von Jahr zu Jahr weniger erfreulich abschloß, so daß f. B. der Große Rat eine Spezialmission mit dem Mandate niederlegte, nach neuen Einnahmequellen zu schauen, ein Auftrag, der wie vorauszuversetzen war, insofern vollständig fruchtlos machte, als man nachher gerade soviel wußte als vorher. Etwas anderes, so mußte man sich schließlich gefassen, gibt es eben nicht, als durch Erhöhung der Steuern und genaue Sparamkeit des wiedererzwingen, was durch verkehrten Staatshaushalt verloren gegangen war. Auf diesem allein rationalen Weg ist man nun glücklich daran, alte Sünden abzubauen, was auch für Staatsrenter bekanntlich eine etwas penible Arbeit zu sein pflegt. Noch vor 20 und mehr Jahren galt der Thurgau als ein freisinniger Kanton erster Güte. Man wird es jedenfalls nicht der konservativen Minderheit zur Last legen können, wenn dieser Ruhm arg gelitten hat, ihr es aber zum hohen Verdienst anrechnen müssen, wenn sie, wie sie es bisher tat, auch ihrerseits getreulich mithilft, die materiellen Gebrechen einer allmählichen Gesundung entgegen zu führen.

### Nächtlicher Besuch in Avezzano.

Ein Berichterstatter der „Tribuna“ schildert uns eine Nacht zwischen den Gräbern des verschwundenen Avezzano, wohin er mit dem Hilfszug gekommen war: „Der Bahnhof liegt verlassen. Wir sehen zwei oder drei Schatten an den Wagentischen vorbeihüpfen; wir sehen im kalten Lichte der Sterne das seitwärts überhängende Stationsgebäude, das sich uns noch als ein wirrer Anblick von Eisenstelen und Balken zu erkennen gibt, in dem eine in der freien Luft hängende, gähnende Zimmerdecke im ersten Stock wie eine Theaterkassette winkt. Von den Säulern, die auf dem Platz vor dem Bahnhof standen, ist auch nicht mehr der Schatten einer Spur zu sehen. „Um Gottes Willen“, flucht ein lautweinender Mann die ersten dem Zuge Entspringenden an. Meine Frau ist noch am Leben, helfst mir sie retten. Ich habe bis jetzt mit meinen Händen, ihr seht, wie sie bluten, gescharrt, aber man braucht einen Spaten. Habt Mitleid! Es ist der Betriebsinspektor Padovani, der seit acht Wochen verheiratet ist und vor einigen Tagen erst heimlich verheiratet worden war. Der mit uns gekommene Vertreter des Ministers des Innern ordnet sofort einen Trupp Arbeiter ab, die sich mit Spaten und Jadeln ausgerüstet, auf den Weg machen. Padovani torzelt ihnen mit seiner Fadel, wie ein Trunkenbold voran. Er findet sich selbst nicht mehr zurecht. Die Stadt Avezzano lag etwa einen Kilometer vom Bahnhof entfernt, heute kann niemand mehr sagen, wo sie begann. Die Häuser, die die Straße umsäumten, sind zusammengedrückt, zwischen die Gassenbäume oder weit weg auf die Felser geschleudert. Ein Omnibus, eines jener vorläufigen Behälter, das den Verkehr zwischen der kleinen Kommune ver-

mittelte, hat sich zum Wohnhaus verwandelt. Einer der Bewohner gibt uns einen andauernden Fingerzeig für die Begrüßung. Seine Handbewegung weist uns nach rechts. „Sucht! Unter dem Gras liegen Verwundete. Dort liegt ein Toter. Sie liegen am Boden, wie sie aus der Höhe ihrer Wohnungen oder aus der behaglichen Wärme der Betten herausgeworfen wurden. Langsamgestreckt lagern die Toten im Steingeröll, als wenn sie noch schliefen, andere wieder zeigen sich in den getrümmerten Stellungen, wie wir sie an einzelnen der in der Lava konservierten Leichen in Pompeji sehen. Mitten auf der Straße liegt das blutbefleckte Körperchen eines Kindes. Ein grauschiger Herd des Todes. In einer Wegkreuzung scheinen auf einer umgeworfenen Türschwelle drei Menschen zu schlafen. Wir wollen sie wecken, doch mit Entsetzen fühlen wir, daß ihre Leiber schon kalt sind. Halt! Weint da nicht ein Mensch? Ein schwaches Wimmern dringt an unser Ohr. Bei jedem Schritt, den wir machen, hören wir verhallendes Weinen von unten heraufklingen. An der Stelle, wo die Hauptstraßen der Stadt zusammenlaufen, hockt ein Duzend Schwerverwundeter um ein Feuer, in das sie aus stumpfen Augen stieren. Sie sind unfähig sich zu bewegen. Ein Hund umstreift heulend eine Katze, von der ihn eine noch immer achtunggebietende Stimme zu verschrecken sucht. Ich neige mich zu Boden und erkenne in dem schmutzbedeckten, mit getrocknetem blutbedeckten Gesicht den schönen Charakterkopf des Grafen Philippo Nefca. Er liegt im Sterben; die Treue seines Hundes ist der einzige Liebesbeweis, der ihm noch geblieben ist. Neun Mitglieder und die beiden Diener seines Hauses sind tot. Er ist nicht mehr der Graf Nefca, sondern wie die anderen Verwundeten ein schmerzgepeinigter, armliegender Menschlein, der in dem Schmutz der Straße gebettet liegt. — Solche und ähnliche Bilder können noch viele erzählt werden vom Unglücke in Avezzano.“

### Der Krieg

#### In Frankreich und Belgien.

**Deutsche amtliche Meldungen.**  
 Berlin, 28. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In der flandrischen Küste wurden die Ortsgemeinden Willebeke und Elpe von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonne Höhen wurden dem Feinde weitere, an die vorgescherten eroberten Stellungen östlich anschließende 500 Meter Schützengraben entzissen. Französische Gegenangriffe wurden mißglücklich abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis zum 27. Januar schwere Verluste. Ueber 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffeld. 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen. In den Vogesen wurden in der Gegend von Senones und Wanderscaut mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgelenkt. Ein Offizier und 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen auf der Front Niederbrach, Heibweiler, Sitzbacherwald unsere Stellungen bei Schach-Ammerweiler-Heibweiler und am Sitzbacherwald an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark waren seine Verluste südlich Heibweiler und südlich Ammerweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. 1500 französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

**Britische amtliche Meldungen.**  
 Paris, 28. d. (Havas.) Amtlich. Mitteilung von 3 Uhr 30 nachmittags. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hatten unsere Gegner für gestern eine Parie An-



Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Im Osten.

Deutsch-österreichische Meldungen.

Berlin, 29. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier.

Berlin, 29. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier.

Berlin, 29. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier.

Berlin, 29. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier.

Berlin, 29. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier.

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburger Nachrichten und Anzeiger für die westliche Schweiz

Im Kaukasus.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Russische Meldungen.

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Der König hat am Dinners...

Feuilleton

Seinweß

Eine schlichte Geschichte von Alfons Reby.

„Meinrad! Meinrad!“ Die Mutter rief, mit der hohen Stimme...

„Du mußt mit dem Fräulein in den Wald, Erdbeeren suchen.“

„Ich hab' hier gerade angefangen“, wollte sich der Bub ausreden.

„Ist der Vater nicht da?“ forschte Leise, aber erregt die kleine bewegliche Frau und fiel dabei aus ihrer geduckten Kniebeuge.

„Ah, bah! „Spiegel“ fill mit dem Schwanz,“ mahnte der Vater seine Ruh und entzog den Bubem der Antwort.

„Du mußt gehen, Meinrad“, sagte die Frau in ihrer sieggewohnten Art.

„Der Vater millt nachher die Kuh gleich fertig.“

Der Bub kam lässig heraus und wollte sein Tröpfchen Milch in die Kanne gießen, die vor dem Stalle stand.

„Jesse, wie du anstiehest, ganz verkühtert.“ Das Mädchen wartet da draußen. Geh zur hintern Stalltür hinaus. Und dann zieh' flink die Sonntagshosen und die Bluse an.“

Meinrad stand verblüfft neben der Mutter und sah sie mit klarem Auge an.

„Früher hat man auch im Vertagsstübli Erdbeeren gefunden“, sagte er ganz gelassen.

„Ah, bah! Hans Jost, ih, mag nicht hören. Immer hast du zu brummeln, wenn der Bub für die Herrschaft etwas tun soll. Und wer weiß, wozu ihm das noch nützen kann.“

Und dazu lernt er doch die feinen Manieren. Nur als Bauernknappe kommt man heutzutage nicht so leicht mehr durch die Welt.“

„Ja, es braucht die feinen Manieren, um all die Wirtschaftler und Zuchtmeister zu fällen.“

„Ach Jesse, wie du redest! Man sieht, daß du nie in der Welt draußen gewesen bist.“

„Wie viel Milch brauchst heute abend?“ lenkte der Mann ab. Er merkte, daß jetzt wieder eine Stanbrebe über das Stadtleben gefogt wäre.

„Du kannst einen Liter mehr herüber bringen“, der Herr Professor kommt heute Abend, entgegnete weich die Frau. Und dann, wenn du gemollert hast, komm in die Küche, ich hab noch eine Pastete für dich an die Wärme gestellt.“

„Humm!“ Ich komme dann!“ Die runde Frau schwenkte mit leichtem drehebener Bewegung hinaus.

Der Mann nemte seinen Kopf fester gegen die Kuh und im gleichmäßigen Ziehen und Geräusch des Wellens paum er seine ebenso behäbigen Gedanken.

Er besaß wirklich ein gutes Fräulein. Ein Mutterfräulein! Nur von den verträglichsten städtischen Jüngern hat sie einwemig zu viel.

Das ist auch ihr einziger Fehler. Und der kommt noch von der Zeit her, da sie bei Professors drinnen in der Stadt schön war. Zwar nur zwei Monate, aber schon genug, um von den feinen Manieren angefestet zu werden.

Zum Glück war er, der Bauernknappe, doch noch schlauer und hatte gemerkt, daß die Stadtluft dem Köpflchen den gefunden Sinn verdat.

Und da hatte er, obwohl die erhoffte 6000 Franken im Sparkassbüchlein noch nicht ganz voll waren, Knall auf Knall das Göllein mit den hübschen Zuckerten erworben und dann gleich die Köpflchen als Hausfrau an die frische Landluft gesetzt.

Und sie waren vorwärts gekommen, er hatte geschafft und geparkt, und Köpflchen war eben ein gutes häusliches Mütterchen. Der Hof lag schuldlos frei und die Jagden im Kaschabüchlein prahlten alle Jahre ganz anders als die behäbigen Erparnisse des Ansehelschens.

Und dann hatte ihnen Gott einen „Bub“ geschenkt, einen „Bub“, gerade so, wie man ihn wünschen möchte. Gesund, brav, geschick in der Schul' und im Hause und folglos aus's Fräulein! Ja, man konnte Freude an ihm erleben. Und was ihn noch am meisten freute, der Bub hatte Lust und Liebe zum Bauernstand.

Wenn ihn nur Köpflchen mit ihren Ideen, daß er studieren müsse, nicht auf diese Abwege brachte. Dann sollte er Großbauer werden. Einen Hof wolte er ihm kaufen für zwanzig bis dreißig Ringe. Poh Millionenwetter, wäre das eine Freude. Der Meinrad da wirtschafter zu leben! Dann wolte er, der Alte, noch frisch wieder dienen und werten. So hatte das Leben Wert und Freude.

Je mehr die Milch im Gefäße wuchs und aufschäumte, umso mehr schwall auch das väterliche Herz in Stolz und Wonne.

„Geh nicht gerade in die größten Dornen hinein“, erlönte vor dem Hause die helle Stimme der Frau Köpflchen. Die Hausmutter möchte damit ihren Bubem und das Professorenköpflchen, die beide auf dem schmalen Weglein der Hausmutter dem nahen Wäldchen

zuschiebenderten. Die Kinder gal Antwort mehr. Die Mutter aber v wie in Andacht ihre Hände und v verformen und träumend nach. die Weiden schon sind. Ja, beim groß, wie sie. Es könnte fast ein sein. Vor diesem Gedanken, erschr die rechtschaffene Frau und schnell hinzu. „Mein, nein, sie sind doch jung. Ihr Bub ist ein vierundzw Christmonat erst vierzehn und das ja, das möchte die gleichen Jah Aber ein vornehmes Kind ist Köpflchen und ein hübsches, fast zu hübsch, um Bubem zu gehen. Ach nein, Meinrad auch ein schöner Bub!“

So ein runder, rotbackiger Kopf aus dem Gesicht geschlitten, die Leie es alle. Und dazu Bauers dunkelgr Augen und sein schwarzes Haar. Die machte Köpflchen so anmutig und reiz. Das kurze, formbraune Kleid mit breiten Rand und her weiche G wenn der Bub Herrschleiber trüge.

Die Bluse, die er jetzt trägt, ist schlich verwachsen und wird ihm zu die Hosen sind groß, starker Fall und — wahrhaftig er hat nur wieder Köpflchen auf dem Kopf. Ach, die ih nicht zurück zuseh? „Die ganze kleine Gestalt der Frau sich in Unruhe.“

„Nein, möchte er jetzt noch als B laufen. Aber dann in der Stadt! er Pumpfosen tragen und einen bun Rod mit einem Schiß hinten, der Professors Köpflchen ihre Röde tragen, (Fortsetzung folgt.)



lungskurs für Postanweisungen nach Britannien, Brasilien, Indien und den Fernen Osten, für die die britische Verwaltung die Vermittlung über-

Die Auto sind wieder frei. Von Montag, den 2. Februar an, ist der Verkehr der Automobile und Motorräder wieder frei.

Die Milchpreise in der Stadt Freiburg. Der Gemeinderat gibt dem Publikum der Stadt bekannt, daß die Milchlieferanten infolge veränderter Kaufbedingungen durch das Synkrisis der Milchproduzenten beauftragt sind, den Abnehmern ihre Milch seit dem 1. Februar um den Maximalpreis von 22 Cts. den Liter abzugeben.

Katholischer Gesellenverein. Sonntag abend 8 1/2 Uhr ist Versammlung mit Vortrag von Hochw. Vater Tharificus Wolff, Superior des löbl. Marienstiftes. Er berichtet von vierzehn Tagen französischer Soldaten in den Gefangenenlagern Deutschlands und wird über seine Erlebnisse vieles zu erzählen wissen. Die ganze Kolpingfamilie und ihre Freunde mögen sich einfinden.

Deutscher katholischer Abkündigungsverein Freiburg. (Kort) Bei ziemlich schwacher Beteiligung hielt letzten Sonntag unser Verein seine Generalversammlung ab. Herr Prof. Dr. Dehl erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre. Es wurden 25 Vorstandssitzungen und 20 Versammlungen abgehalten. Die Mitgliederzahl ist sich gleich geblieben. Die innere Ausgestaltung des Vereins machte ständige Fortschritte; das Vereinsleben war ein schönes und durchaus erfreuliches. Im Laufe des Jahres entstanden im Verein eine Sparkasse und eine Gefangenenkassette. Die Rechnung, die einen Umsatz von über 1200 Fr. verzeichnet, wurde genehmigt. Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorstand mit Ausnahme bestätigt. Mit Freuden aufgenommen wurden Mitglieder in den Verein aufgenommen. Dieser darf der Zukunft mit frohem Mut entgegensehen. Seine Existenzberechtigung hat er zur Genüge bewiesen; ein reiches Arbeitsfeld liegt vor ihm, und sicherlich werden ihm noch schöne Erfolge beschieden sein.

Duchhaltungskurs für Gewerbetreibende. Der Kurs für Buchhaltung und Gewerberechnen, der durch den freiburgischen Gewerbeverein organisiert wird, beginnt am nächsten Dienstag, den 2. Februar, um 8 Uhr abends, in den Lokalen des Gewerbevereins (Postgebäude). Die Interessierten mögen sich zu diesem ersten Kurs einfinden, wo alle nötigen Aufschlüsse gegeben werden. Einschreibungsgebühr: 2 Fr. Mögen unsere Gewerbetreibenden diese kostbare Gelegenheit nicht unberührt lassen und ihre gewerbliche Auszubildung in diesem wichtigen Punkt ergänzen.

Dr. Doktor Böcher. Der vor einigen Jahren in der Klinik Clement als Assistent wirkende Arzt Böcher ist in Lausanne infolge einer im Dienst ausgeübten Krankheit im Alter von 34 Jahren gestorben.

Feuersbrunst. In Montalban bei Semales wurde durch einen Brand das große Holzhaus der Honoré Landat und Adolf Guichard zerstört. Die niedergebundenen Gebäudeteile waren in der Höhe von 10,500 Fr. taxiert. Das Vieh konnte gerettet werden, mit Ausnahme eines Kindes, zwei Schweine und eines Schafes. Das Mobiliar blieb in den Flammen. Der Feuerschein setzte das Wasser. Als Ursache des Brandes gilt das Umsätzen einer brennenden Laterne durch den Sohn.

Gelbeschlag. Eine angestellte Dame spielte sich auf der Eisenbahnstation Sibirien ab. Infolge eines mißverstandenen Signalfalles setzte sich der Zug Freiburg-Lausanne nach rückwärts in Bewegung und ließ den dahinter stehenden Zugführer Herrn Alexander Gremas vom Zugführer stel um und lag zwischen dem Gelisse, während die Wagen über ihm im Rollen waren. Siebel streckte er seinen Körper, um nicht mitgeschleppt zu werden. In seiner Gelbeschlag dachte er jedoch, daß die Lokomotive, die ihn fortziehen würde, zu beschleunigen seine Pfeife hervor und blieb nach Leidestrafen, bis der Zug anhalt.

Beim Schlitteln verunglückt. Am Quinjet bei Freiburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein von acht jungen Leuten besetzter Bobbleich wurde gegen eine Böschung geworfen. Der Fahrer wurde durch das Steuerrad an Unterleib verletzt. Er mußte in die Klinik verbracht werden, wo man eine innere Verletzung feststellte. Der Zustand des Verunglückten ist befriedigend, obwohl noch nicht jede Gefahr ausgeschlossen ist. Das Unglück betrifft einen jungen Studenten, dessen Familie in Lausanne wohnt.

Der Viehmarkt in Berger. Vom 28. ds. war sehr stark besucht. Es wurden 432 Stück Großvieh und 137 Stück Kleinvieh aufgeführt. Vom Bahnhof wurden 68 Wagen mit 326 Stück Großvieh und 18 Stück Kleinvieh expediert. Die Preise waren ziemlich hoch.

Geimweh. So lautet der Titel unseres mit heute beginnenden Gemältes. Es ist ein reizendes, anmutiges Bild aus einem Familienleben. Das Liebespaar und Vollständige in der Sprache des Herrn Prof. Dehl mündet uns wie Lindenberg Balsam inmitten der Kriegsgreuel an. Gleichzeitig ist diese Skizze eine Dichtung des ländlichen Schönen. Alles, aber auch den scheinbar unbedeutendsten Gegenstand vermag der Verfasser mit einem Reiz zu umkleiden, der uns Genug ist und friedlich stimmt. Der kleine Meinrad soll Student, ja Professor werden. Ihm behagt dies wenig. Die Hitze des Landes, das Bauernleben zieht ihn an. Als Grundgebante steht der bei jeder Berufswahl nicht außer Acht zu lassende Satz hervor: die Hauptsache ist es, werde ein Mann!

Im Westen. Französische Meldung. Paris, 30. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 29. Januar 11 Uhr abends. Die Luftkonditionen machten die Deutschen zwei Versuche, die Ältere zu überschreiten, den einen bei Moulva de Roche, den andern bei dem Bridentopf, welchen unsere Truppen nördlich der Brücke von Senzel hielten. Die deutschen Angriffe wurden abgewiesen. Am 28. Januar wurde Dintirgen mitten in der Nacht von mehreren Flugzeugen mit Bomben beworfen, durch welche nur unbedeutender Materialschaden angerichtet wurde. Dagegen wurden einige Personen getötet oder verwundet. Zwischen dem 28. Januar 11 Uhr abends und dem 29. 2 Uhr früh waren unsere Flugzeuge zahlreiche Bomben auf die feindlichen Aeronauten, auf die Gegend von Laon, Laifere und Soissons. Am 29. Januar früh mußte ein deutsches Flugzeug östlich der Gegend landen. Seine Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, wurden gefangen genommen.

Im Osten. Russische Meldung. Petersburg, 30. d. (S. T. A.) Amtliche Mitteilung des großen Generalstabes vom 29. Januar; 5 Uhr 30 abends. Am 28. Januar in Offensiven und auf den Fronten der beiden Reichsteile keine wichtige Veränderung. In der Gegend der Wälder nördlich von Piltallen und Sumbianen dauern die Kämpfe fort. In der Gegend von Vorzimon haben die Deutschen ihre Angriffe erneuert, welche mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Unser Gegenangriff in dieser Gegend hatte vollen Erfolg. Wir haben den Feind mit Bajonettschüssen aus seinen Schützengräben vertrieben und mehrere Maschinengewehre erbeutet. In Galizien, auf der Front der Rüsse von Dalkin und Wjshym vollzieht sich unser Vordringen trotz des erbitterten Widerstandes der Deckerreiter mit Erfolg, mit Ausnahme der Gegend des Bestidpasses, wo angelegte feindliche Kräfte unsere Vorhuten sich auf eine vorher eingerichtete Stellung zurückziehen mußten. Während der drei letzten Tage haben wir auf dieser letzten Front 60 Offiziere und 2100 Soldaten zu Gefangenen gemacht und drei Geschütze und 10 Maschinengewehre erbeutet. In der Bukowina nichts zu melden.

Der türkische Krieg. Konstantinopel, 30. d. (Wolff.) Das große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Neues ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Dity die Offensive ergriffen, machten dreihundert Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Herbeiführung im Gange befindliche Schlacht in der Umgebung von Chot gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Chot ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Herbeiführung. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Chot die erste Linie der besetzten feindlichen Stellung, welche aus mehreren Linien besteht.

Deutsche Konsulen in Rußland. Berlin, 30. d. (Wolff.) In den letzten Tagen sind drei Vorhörer deutscher Konsuln in Rußland und ebenso drei Vorhörer deutsche Konsuln und mehrere Bureaubeamte von Konsuln in Rußland über Schweden nach Deutschland zurückgekehrt. Dies ist das erste Ergebnis der langwierigen Austauschverhandlungen mit der russischen Regierung, die noch fortgesetzt werden.

Die bayerischen Korps im Osten. London, 30. d. (Havas.) Der Daily Mail wird aus Petersburg gemeldet: Von den in Ungarn angelangten drei bayerischen Korps versammelt sich eines an der Westgrenze von Siebenbürgen, die belhelt andern Abteil von Temesvar, wo sie nach Belgrad gegen Serbien oder Rumänien gehen können.

Die deutschen Verluste nach französischem Bericht. Paris, 30. d. (Havas.) Das Bulletin des Armées veröffentlicht Nachrichten über die deutschen Verluste, wonach diese vom 2. August bis Anfangs Dezember 2 Millionen be-

tragen hätten. Selbsten haben die Schlachten in Polen stattgefunden. Wenn man annimmt, daß 500,000 getötete Soldaten wieder an die Front gehen könnten, so würde der wirkliche Ausfall auf eine Million 500,000 Mann geschätzt. Deutschland schenkt gegenwärtig über nicht mehr als 2 Millionen Mann zu verfügen.

General Pau auf der Reise nach Rußland. Charkonia, 30. d. (Wolff.) Am Donnerstag traf hier von Bergen kommend eine größere Angehörigkeit ein, bei der es sich, wie bestimmt angenommen wird, um den französischen General Pau und seinen Stab handelt. Die Gesellschaft bestand aus 15 Herren und wurde am Bahnhof vom französischen Gesandten empfangen. Die Herren fuhren nach der französischen Gesandtschaft, wo der General die Nacht verblieb. Der übrige Teil der Gesellschaft nahm im Hotel Wohnung, wo die Gäste sich als Jugendliche einzelneten. Am Freitag erfolgte die Weiterreise über Stockholm nach Petersburg.

Augagneur in London. Paris, 30. d. (Havas.) Marineminister Augagneur ist aus London zurückgekehrt, wo er am 28. und 27. ds. verweilte. Er hatte Unterredungen mit Winston Churchill, in welchen sich die vollständige Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen der Marine der beiden Länder ergab. Churchill gab am 27. im Admiralspalast ein Dinner zu Ehren Augagneurs. Dem Dinner wohnten der französische Botschafter Alauilh, Lord Greve, Lord Kitchener, Lord Salbanc, Sir E. Gray, Oberst Seely, Balfour und Hamilton bei. Augagneur besuchte ferner Portsmouth unter der Führung der Hauptmannschaften und wohnte dem Stappellauf einer neuen Flottenelchtheit bei.

Am Canal. Kairo, 30. ds. (Havas.) Ein deutscher Marineoffizier wurde im Suezkanal erlappt, als er unter einem falschen Namen nach den türkischen Linien hin zu entkommen suchte. Man glaubt, daß es sich um einen Spion handelt.

Der Luftkrieg. Paris, 30. ds. (Havas.) Mehrere Tauben überflogen am Freitag, Bailleul und warfen Bomben, welche jedoch nur beim Bahnhof einigen Schaden anrichteten.

Hilfsbedürftige Schweizer im Auslande. Zürich, 29. d. In Zürich konstituierte sich am Freitag abend ein für die Kantone Zürich und Glarus bestimmtes achtstelliges Hilfskomitee für die dringend notwendig gewordene Unterstützung notleidender Schweizer in den kriegsführenden Staaten. Zum Vorsitzenden wurde H. Meyer-Peter, zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr. H. Schuler ernannt, das in der nächsten Zeit mit einem Aufruf in den hiesigen Tagesblättern an die Hilfsbedürftigen der Bevölkerung appellieren wird. Die Mitglieder dieses Komitees gehören dem Zentralkomitee als Delegierte für die Kantone Zürich und Glarus an. In der Versammlung, die von etwa 50 Personen besucht war, nahmen Vertreter der Hochschule, der Versicherungsgesellschaften, der Industrie und der Banken teil. Ueber die Notlage der Schweizer speziell in Paris referierte in ausgedehnter Weise Herr Döbler aus Paris, Vizepräsident des Comité Central de Secours. Demnach sind allein in Paris etwa 2100 Schweizer, die unterstützt werden müssen und für deren Unterstützung die Mittel des Pariserkomitees nicht mehr ausreichen. Nach einer ersten Schätzung wird es sich darum handeln, in der Schweiz für die Schweizer im Auslande für die ersten 5 Monate etwa 300,000 Fr. auszubringen.

Ein Bar im Tessin. Bellinzona, 29. d. Der „Dover“ berichtet, daß im Tale Osserone im Bezirk Locarno einige Tessiner einem Bar begnügt seien. Sie zogen sich zurück, um Waffen zu holen, fanden aber, als sie mit Waffen und Händen wieder zur Stelle kamen, den Bar nicht mehr vor. Man vermutet, daß das Bar aus Graubünden komme und sich wegen des Schnees über den Gotthard nach Osserone verirrt habe.

Zus dem Baran. Aarau, 30. d. Der Regierungsrat hat das Salair für die im Militärdienst stehenden Staatsbeamten wie folgt herabgesetzt: Für Verheiratete, die auswärts Dienst tun und Ledige, die für Angehörige zu sorgen haben um 30 % für solche, die am Wohnort Dienst tun, um 60 %.

Brand. Zonen, 30. d. Ein 19-jähriger Bursche hat das Haus der Frau Fischer freiwillig weilen in Brand gesteckt. Es brannte bis auf den Grund nieder, wobei der Bursche in den Flammen blieb. Der Brandstifter wurde verhaftet.

Gebäudeversicherung in Graubünden. Chur, 30. d. Die kantonale Gebäudeversicherungskasse erzielte im Jahre 1914 an Einnahmen Fr. 928,489, an Ausgaben Fr. 665,035. Der in die Reserve fallende Einnahmenüberschuß beträgt somit Franken 261,454.

Mitteilungen des teilschwizerischen Observatoriums. Thermometer (Genève).

Januar	26	27	28	29	30	Januar
8 Uhr m.	-3	-5	-7	-8	-8	8 Uhr m.
12 Uhr m.	-1	-4	-7	-8	-5	12 Uhr m.
8 Uhr a.	-1	-5	-7	-8	-8	8 Uhr a.

Gottesdienstsordnung in Freiburg. Sonntag Septuagesima, 31. Januar. St. Nikolauskirche: 6 1/2, 8, 9 1/2 und 7 Uhr Messe. 8 Uhr Kindergottesdienst mit Unterricht. 9 Uhr Pfarrmesse mit Predigt. 10 Uhr Sochamt. 1 1/2 Uhr Abendvesper und Christenlehre. 3 Uhr Kapellbesper und Segen. 6 1/2 Uhr Rosenkranz.

St. Johanneskirche: 7 Uhr Messe. 8 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Unterricht. 9 1/2 Uhr Sochamt mit Predigt. 1 1/2 Uhr Vesper, Christenlehre, und Segen. 6 1/2 Uhr Rosenkranz.

St. Mauritiuskirche: 11 Uhr Messe. 8 1/2 Uhr Sochamt, französische Predigt. 9 1/2 Uhr französische Christenlehre. 10 Uhr deutsche Christenlehre. 1 1/2 Uhr Vesper, Altant und Segen. 6 1/2 Uhr Rosenkranz und Abendebet.

Kollegienkirche: 6, 6 1/2, 7 und 7 1/2 Uhr heilige Messe. 8 Uhr Sochamt für die Studenten. Predigt. 9 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Predigt. 10 Uhr Sochamt und Predigt. 1 1/2 Uhr Vesper für die Studenten. 2 1/2 Uhr Vesper.

Franziskanerkirche: 6, 6 1/2, 7, 7 1/2 und 8 Uhr Messe. 9 Uhr Sochamt. 10 Uhr akademischer Gottesdienst, Messe. Messe, deutsche Predigt. 2 1/2 Uhr Vesper.

Kapuzinerkirche: 5 Uhr 20, 5 Uhr 50, 6 Uhr 20 Messe. 10 Uhr Messe. 10 Uhr Messe. Predigt. 4 Uhr Generalabkulation für die Terziaren.

Liebesbrüder. Vierzigjähriges Gebet. Sonntag: 8 Uhr Ansetzung des Allerheiligsten, Messe. 6 1/2, 8 Uhr Messe. 8 Uhr Sochamt, deutsche Predigt und Segen. 9 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit deutscher Predigt, Christenlehre. 2 Uhr Vesper, französische Predigt, Altant und Segen. 5 1/2 Uhr Rosenkranz.

Montag: 6 Uhr Ansetzung des Allerheiligsten. 6, 7 und 8 Uhr Messe. 9 Uhr Sochamt und Segen. 1 1/2 Uhr Vesper und feierliche Abkulation. 5 1/2 Uhr Rosenkranz. Französische Predigt, Altant und Segen.

Dienstag: 6, 7 und 8 Uhr Messe. 9 Uhr Sochamt und Segen. 1 1/2 Uhr Vesper und feierliche Abkulation. 5 1/2 Uhr Rosenkranz, französische Predigt, Altant, Prozession und Segen.

Freiburger Marktbericht. Es gellen auf dem Gemüsemarkt vom Samstag, den 30. Januar:

Wier (für 80 Sp.)	4-5	Kartoffeln (Markt)	5-2	80
Butter in Ballen, 100	1.70	Rohes u. Rohes, 100	15-20	80
Tafel-Butter, p. 100	1.90	Blumenhol, p. 100	40-80	80
Gerichte-Kartoffeln, 5 L.	50-60	Rohes, p. 2 Liter	35	80
		2 Liter, p. 100	10	80
		Eigener, p. 100	20	80
		Beim, p. 100	10-15	80
		Rüben, p. 100	5-10	80
		Orangen, 2 St. 15	15	80
		Sauerkraut, 1 Liter	30	80
		Rote Rüben, 1 Liter	15-20	80
		Weiße Rüben, 1 St.	10	80

Verantwortliche Redaktion: Josef P. A. G. H.

Der Siebente für die Seelenruhe der Verstorbenen. Ehm. Frau Antistina Marie-Joseph Girod, findet statt Montag, den 1. Februar, um 9 Uhr, in der Weibliche der Wagerznan.

Der Siebente für die Seelenruhe der Verstorbenen. Herr Joseph Anderjet, von Liebfors, wird Montag, den 1. Februar, um 8 Uhr, in Garmels stattfinden.

Dankfagung. Wir sprechen hiemit allen Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit; sowie dem Ekelienverein von Männern, der Römerrubenshaft, den St. Schützenvereinen, dem Schützenverband des Ekeliens, den Unteroffizieren der Schwabron 36 und den Behörden von Männern für das zahlreiche Erscheinen und für die reichlichen Blumenpende bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen und innigst geliebten Gatten und Vaters.

Herrn Franz Aebischer, von Mühletal, unsern tiefgefühlten Dank aus. Frau Beria Aebischer und ihre Kinder.

Dankfagung. Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die Ihnen beim Verlust Ihres unvergeßlichen Herrn J. Andres von nah und fern bewiesen wurden, danken herzlich Sie trauernden Hinterlassenen.

Ein grosses Unglück. Ist es für alle diejenigen, die von Rheumatis-mus, Gelenks-, Rücken-, Nerven- und Muskeln geplagt werden. Das berühmte Schilling'sche Heilmittel bringt sicher Linderung und in fast allen Fällen Heilung. Schroeder'sches Heilmittel nur in grünem Umflog & Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.



